Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 46,000 Exempl.

Dresden, 1888.

Nacht-Telegramme.
(Nur in einem Theile der Auflage.)

München, 7. April. Der König von Sachsen, welcher am Bahnhofe vom Prinzregenten empfangen worden war, reiste nach dem gemeinsam eingenommenen Diner im Königspalais nach Dresden weiter.

Posen, 7. April. Die Kaiserin trifft nächsten Montag Mittags hier ein, um dem Herzenswunsche des Kaisers entsprechend direkt über den Hochzeitszustand zu berichten. Eine Weiterreise findet nicht statt; die Rückreise erfolgt Nachmittags 4 Uhr 45 Minuten.

Café Français
Ecke Georgplatz, Knotenpunkt der Pferdebahnen.
Elegantes Restaurant der Neuzeit, empfiehlt seine vorzügliche Küche, sowie hochfeine Biere.
Hochachtend **F. Diebel.**

Neueste Börsen-Telegramme.

Stettin, 7. April. (Getreidem.) Weizen unv., loco 165—170, pr. April-Mai 171,50, Juni-Juli 175,00, Sept.-Oct. 177,50. Roggen fest, loco 112—114, pr. April-Mai 117,50, Juni-Juli 122,00, Sept.-Oct. 127,00. Pommerscher Hafer loco 108—111. Rüböl behauptet, April-Mai 46,00, Sept.-Oct. 46,50. Spiritus fest, loco ohne Faß 50er 49,50, 70er 29,50, April-Mai 70er 30,50. Aug.-Sept. 33,90. Petroleum loco verzollt 13,00.

Breslau, 7. April. (Getreidemarkt). Spiritus pr. 100 Ltr. 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgabe per April-Mai 47,00, Juni-Juli 48,60, August-Sept. 50,50. Weizen April-Mai 20,60. Roggen per April-Mai 116,00, Juni-Juli 125,50. Rüböl loco April-Mai 45,00. Hafer: unverkauft. — Wetter: Schneeregen.

Ferd. Gerlach Nachf.
Weinhandlung mit Probierstuben
Moritzstr. 4. Fernsprechstelle 321.
Ausführliche Preislisten versende frei. Gewähr für reine Naturweine.

„Invalidendank“
Dresden, Seestrasse 6, I.
Fernsprechstelle 1117.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Billet-Verkauf für die Dresdner Theater.
III. Effecten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der kgl. Landeslotterie.

Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrockenlack
mit Farbe, für Fussböden
Siccatif, Korblack, Lederlack, alle Oelfarben fertig vorgerichtet, offerirt zum Hauptgebrauch von eigener Fabrik
Carl Tiedemann, Hoflieferant
Altstadt: Marienstrasse 27. Amalienstrasse 19.
Neustadt: Heinrichstrasse (Stadt Görlitz).

Filzhüte in allen modernen Farben und Façons, Cylinderhüte, Wiener und englische Hüte. Jede Neuheit. **Hut-Fabrik** von **C. F. Lehmann**, K. Hofhutmacher, Scheffelstrasse 24.

Nr. 99. Spiegel: Heirathsproject und Fürst Bismarck, englischer Einfluß. Der erste Schultag, österreichische Scheidemünzen, Gerichtsverhandlungen, Eisenbahnfahrplan (Seite 10). Tonkünstler-Verein, Harc-Concert, „Einer vom alten Schlag.“

Sonntag, 8. April.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Steren in Dresden

Keine Frauenzimmerpolitik! Auch keine englische Politik in Deutschland! Weder das Eine noch das Andere! So denkt heute jeder brave Deutsche. Fürst Bismarck bleibt dem Deutschen Volke und seinem Kaiser als Reichskanzler erhalten — das erscheint vorläufig als das Ergebniß des „geheimen Conflikts“. Es bleibe unentschieden, ob Fürst Bismarck ein förmliches Entlassungsgesuch eingereicht oder die Einreichung desselben blos angekündigt hat — der Erfolg ist nicht ausgeblieben: die drei Victorien sind mit ihren Verheirathungsplänen nicht durchgedrungen. Fürst Bismarck hat (soviel ist sicher) dem Kaiser Friedrich eine Denkschrift unterbreitet, die alle möglichen Folgen einer ehelichen Verbindung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Alexander von Battenberg darlegte. Darauf hin hat der Kaiser gehandelt, wie man sich dessen von ihm als einem deutschen Fürsten versehen mußte: er stellte das Staatswohl des Deutschen Reiches über die Wünsche seiner Familienglieder. Wiederholt hat es schon früher Fürst Bismarck als ausgeschlossen bezeichnet, daß in Deutschland jemals eine dynastische Politik im Widerspruche mit den Interessen des Landes getrieben werden könnte. In diese Ordnung muß sich in Deutschland Jedermann finden. Jeder Mann — und jede Frau! Die Gefahr, daß diesem selbstverständlichen Grundsatze entgegengehandelt werden könnte, lag nahe genug; sie erscheint, Dank der Festigkeit des Kanzlers und der Einsicht des Kaisers abgewendet. Es gehört die ganze Jesuiterei und Herrschsucht der deutschfreisinnigen Partei dazu, in dieser Frage nicht auf die Stelle zu treten, wo die wahren Staats- und Volksinteressen Deutschlands kräftig vertheidigt wurden, nämlich auf die Seite des Reichskanzlers, sondern an dem Verhalten desselben herumzunörgeln, um sich den Dank Jemandes zu verdienen, von dem sich die Deutschfreisinnigen die Förderung ihrer Pläne versprechen. Es bildet eine der unerquicklichsten Erscheinungen der Gegenwart, daß Fürst Bismarck sich in seinem steten Sorgen um das Wohl und die Größe des Reichs auch noch mit Liebesgeschichten plagen muß. Er hat keinen Augenblick geschwankt, Das zu thun, wozu ihn sein Patriotismus und die Einsicht in die politische Gesammtlage gleichermaßen wie seine Verantwortlichkeit gegen die deutsche Volksvertretung nöthigten: seinen Rücktritt zu verlangen. Ob es zu dem wirklichen formellen Schritte gekommen ist oder nicht, bleibt belanglos. Wenn Bismarck auf unüberwindbare Hemmnisse gestoßen wäre, sodaß er für seine europäische Politik nicht mehr seinem kaiserlichen Herrn, dem Reichstage und dem Volk gegenüber die volle Verantwortlichkeit hätte tragen können, so hätte ihn Nichts vermocht, auf seinem Posten auszuharren.

Es macht schon, rein menschlich gesprochen, keinen besonders erhebenden Eindruck, daß wenige Wochen nach der Beisetzung des glorreichen Kaisers Wilhelm und noch inmitten der Hoftrauer die Gedanken sich auf Verlöbniß und Hochzeitmachen richten konnten. Wenn Kaiser Friedrich diese an ihn herantretenden Vorschläge nicht kurzer Hand ablehnte, so zieht Jedermann seine schwere Erkrankung und die ihm für treue Krankenpflege innewohnende Dankbarkeit in billigen Betracht. Kaiser Friedrich selbst bleibt überhaupt bei der ganzen Geschichte außerm Spiel. Nicht minder ist es sehr zu beklagen, daß durch die ganze Heirathsgeschichte in die Krankheit des Kaisers völlig unnöthiger Weise neue Sorgen und Aufregungen getragen wurden, die unmöglich der Genesung förderlich sein können. Die Frage steht ja gar nicht so: Kaiser oder Kanzler? Der Kanzler hatte seine Kraft mit einem anderen, gerade bei der Krankheit des Kaisers sehr bedeutsamen Machtfaktor zu messen. Kaiser und Kanzler mögen über Einzelheiten der äußeren und inneren Politik, über Einrichtungen oder Personalfragen verschiedener Ansicht sein; das ist nur natürlich. Aber alle Berichte stimmen darin überein, daß das Verhältniß zwischen Beiden ein sehr gutes und gewissermaßen freundschaftliches war. Ihre erste Begegnung in Leipzig trug einen überaus herzlichen Charakter. Die Proklamation des Kaisers und sein Erlaß an den Reichskanzler beseitigten alle anfänglichen Zweifel über ein gedeihliches Zusammenwirken. Wie konnte es auch anders sein? Fürst Bismarck hat wiederholt früher seine Treue als „kurbrandenburgischer Vasall“ betheuert, als daß ein Zweifel daran erlaubt wäre, daß er seinem neuen kaiserlichen Herrn nicht mit der vollen Hingebung wie dessen erlauchtem Vorgänger dienen würde. In manchen Stücken mußte sich ja der Verkehr zwischen Beiden anders gestalten; schon der Unterschied der Jahre zwischen beiden Kaisern mußte das Verhältniß zwischen dem Kanzler und dem neuen Kaiser mehrfach ändern. Aufmerksame Beobachter rühmen besonders die große Geduld und Nachgiebigkeit, mit welcher sich Fürst Bismarck in die veränderte Lage, die hie und da eine Einschränkung seiner Machtstellung mit sich brachte, zu schicken wußte. Und nun soll eine Heirathsgeschichte dieses beiden Theilen zur Ehre, dem Reiche zum Vortheil dienende Verhältniß stören? Wer getraut sich, hier einzugreifen?

Verschone man die Welt mit Rührseligkeiten! Die Liebesgeschichte zwischen der Kaisertochter und dem entthronten Bulgarenfürsten ist ein dankbarer Stoff für einen Dichter. Das rührende Bild: „Braut und Bräutigam Opfer der Politik“ giebt einen entwickelungsfähigen Kern für ein wirksames Theaterstück ab. Aber auf dem Welttheater ist für solche Turteltauben-Sehnsucht kein Raum. Man bleibe auch dem Volke mit der heuchlerischen Redensart der Deutschfreisinnigen vom Halse, daß es sich nicht zieme, den zartesten Empfindungen eines Fürstenhauses näher zu treten. Diese Mahnung wäre ganz am Platze, wenn nicht diese zarten Empfindungen unter Umständen Hunderttausenden von deutschen Müttern, Frauen und Bräuten auch ihre Söhne, Gatten und Bräutigame kosten könnten! Nein, weder eine Frauenzimmer- noch eine englische Politik! Daß die englischen Einflüsse hier eine ganz hervorragende Rolle spielen, darüber haben zum Glück die englischen Zeitungen zur guten Stunde die Welt aufgeklärt. Die „Times“ nimmt in entschiedener Weise bereits Partei für das kaiserliche Heirathsprojekt. Bismarck, so läßt sich das englische Krämerblatt vernehmen, halte mit übertriebener Hartnäckigkeit den Gedanken fest, daß Deutschland kein Interesse an Bulgarien habe. Die Einsetzung eines nahen Verwandten des Deutschen Kaiserhauses auf den Bulgarenthron werde den Russen eine Warnung zurufen. Da haben wir's! Weil es den Engländern in den Streifen paßt, daß um Bulgariens willen Deutschland und Rußland sich bekriegen, soll eine Prinzessin englischen Blutes gegen das klare Wohl Deutschlands unter die Haube gebracht werden. Das nationalliberale „Frankf. Journal“ drückt dies ganz ähnlich so aus: „In England sind immer wieder Bemühungen im Werke, die deutsche Politik, wenn möglich, auch die Knochen der pommerschen Musketiere für Kattun- und Wollsack-Interessen dienstbar zu machen, die zwar dem britischen Krämerbewußtsein recht geläufig sind, aber durchaus nicht mit den europäischen Friedensinteressen sich decken.“

Die Kanzler-Krisis mag einen Ausgang nehmen, welchen sie wolle: das Deutsche Volk weiß es jetzt, welche undeutschen Einflüsse jetzt die Herrschaft an sich zu reißen bestrebt sind. Es ist ein Vortheil, daß diese Dinge gleich jetzt zur Sprache kommen. Sehr verdrießlich sind natürlich die Deutschfreisinnigen, daß bei Zeiten Lärm geschlagen wurde. Sie sprechen von Zurückhaltung, die man üben müsse, der ganze Lärm sei unnöthig. Wirklich? Die Berliner Zeitungen waren über die ganze Geschichte merkwürdig schlecht oder vielmehr gar nicht unterrichtet. Es ist das Verdienst der „Köln. Ztg.“ gewesen, daß sie dem Volke rechtzeitig die Augen geöffnet hat. Es steht soviel auf dem Spiele, daß andere wichtige Ereignisse, wie die Verfassungswirren in Frankreich, völlig in den Hintergrund treten. Jeder gute Deutsche muß sich dem Verlangen anschließen, daß die deutsche Politik ausschließlich nach den Bedürfnissen des Deutschen Volkes geleitet, frauenzimmerliche Wünsche oder fremdländische Interessen aber von dem festen Gange der Reichspolitik ferngehalten werden. Man versteht die sanften Regungen, die ein großmütterliches, mütterliches und jungfräuliches Herz bewegen. Aber ein hohes Amt legt auch hohe Pflichten auf. Die Selbstentsagung aber ist eines der ersten Gebote fürstlicher Lebensstellung.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr.“ vom 7. April.

Berlin. Der Kaiser richtete am 6. ds ein Schreiben an den hiesigen Magistrat, in welchem er seine aufrichtigste Anerkennung und den wärmsten Dank ausspricht für die Ausschmückung der Trauerstraße bei dem Leichenbegängniß Kaiser Wilhelms, welche in kürzester Frist trotz der Ungunst der Witterung nach einheitlichem Plan würdig des großen Todten geschaffen war und in ihrer sinnigen Ausstattung ein treues Bild von der hohen Verehrung und Liebe lieferte, mit welcher sich der theure Entschlafene in der Hauptstadt von der gesammten Bürgerschaft umgeben wußte. Der Kaiser drückt sein tiefstes Bedauern aus, daß es ihm nicht beschieden war, die Ausschmückung persönlich in Augenschein zu nehmen.

Berlin. Das Befinden des Kaisers war in den letzten Nächten zuweilen durch Kopfschmerz beeinträchtigt. Der Auswurf war erheblich geringer und gar nicht mehr gefärbt; Appetit und Kräftezustand befriedigend. Der Kaiser macht Spaziergänge in der Orangerie, da das Wetter für Promenaden im Parke und Ausfahrten noch zu rauh. — Die „Nat. Ztg.“ bleibt dabei, daß die Frage des Battenbergischen Eheprojekts zur Zeit erledigt sei. Der Reichskanzler habe die politischen Gegengründe geltend gemacht, worauf der Plan nicht weiter verfolgt worden sei. Der Reichskanzler hätte keinen Grund, ein Demissionsgesuch zu beabsichtigen. Was geschehen würde, wenn die Frage von Neuem vortäte, sei Frage für sich. Es ließen sich Verhältnisse denken, bei denen der Heirath kein Hinderniß entgegenstände, z. B. wenn die bulgarische Frage gelöst sei. — Die „Nat. Ztg.“ erfährt, Kaiserin Viktoria werde demnächst nach dem Ueberschwemmungsgebiet abreisen. — Auch die „Kreuzzeitung“ berichtet, die Krisis sei beseitigt. Wiener Telegramme besagen: Am 31. März erfuhr Fürst Bismarck vom Kaiser, daß demnächst die Verlobung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Alexander von Battenberg stattfinden solle. Der Fürst erhob sofort politische Bedenken, worauf der Kaiser ihm eröffnete, daß die Verlobung Herzenswunsch der Kaiserin sei. Fürst Bismarck bat hierauf, von der Kaiserin empfangen zu werden, was sofort geschah. Der Fürst entwickelte nun der Monarchin in Gegenwart des Kaisers die gegen die Verlobung sprechenden politischen Gründe. Die Kaiserin gewann indeß nicht die Ueberzeugung der Unausführbarkeit ihres Projektes. Hierauf gab der Fürst die Erklärung ab, daß, wenn die Kaiserin auf der Verlobung bestünde, er zur Einreichung seiner Demission genöthigt sei. Am 4. April erfuhr Fürst Bismarck die bevorstehende Ankunft des Prinzen Alexander. Er eröffnete dem Kaiser, daß er an dem Tage, an welchem des Prinzen Reise beschlossen wäre, demissioniren müsse. Die Verhandlungen mit der Kaiserin dauern fort, doch scheint bisher auf keiner Seite Neigung zur Nachgiebigkeit vorhanden zu sein. Der Kaiser seinerseits will dem Glücke der Prinzessin nicht entgegentreten, aber auch um keinen Preis die politischen Gesinnungen Bismarck's verletzen. Er überläßt die Verhandlungen der Kaiserin. — Londoner Meldungen besagen, die Reise der Königin Viktoria nach Berlin sei zweifelhaft geworden. Die dortigen Blätter bezeichnen die deutsche Kanzlerkrisis als eine europäische Kalamität. — Die Fortschrittspresse stellt die Kanzlerkrisis dar, als handle es sich um eine Entscheidung des Volks zwischen Kaiser und Kanzler.

München. Der Prinzregent Luitpold begrüßte heute König Albert von Sachsen.

Hirschberg. Die Verkehrsstörungen sind andauernd. Die Richtung nach Breslau ist von gestern Abend bis heute Vormittag unfahrbar gewesen. Aus Breslau ist ein Zug heute noch nicht eingetroffen. Zwischen Schmiedeberg und Zillerthal sitzt ein Personenzug fest, weshalb die Strecke gesperrt ist.

Magdeburg. Die Brennereibesitzer aus Sachsen und Anhalt erklärten ihren Beitritt zur Spiritusbank.

Posen. Kaiserin Viktoria trifft nächsten Montag in Posen zur Besichtigung der Wassersnoth ein.

Die **Berliner Börse** eröffnete fest. Die Spekulation bleibt in der bisherigen Reserve, bis die Demissionsfrage zu einer bestimmten Entscheidung gelangt. Kredit war vernachlässigt, Kommandit lebhaft. Von ausländischen Bahnen waren Mecklenburger und Ostpreußen bevorzugt, österreichische fest, besonders Duxer; von Schweizer Bahnen Gotthard gefragt. Im späteren Verlaufe erhielt sich die feste Grundtendenz. Von Bankpapieren waren speziell Berliner Handelsantheile gut gefragt. Renten fest, Egypter und ungarische Goldrente steigend. Deutsche Kassabahnen waren recht fest, österreichische ruhiger, Schweizer Bahnen besser, Kassabanken unverändert, Montanwerthe rege, Industriepapiere lebhaft bei steigender Tendenz, deutsche Fonds fest, österreichische Prioritäten behauptet. Privatdiskont 1½ Prozent.

Frankfurt a. M., 7. April. Credit 217¾. Staatsbahn 177¼. Lombarden 61¼. Galizier 157¼. Gotthard 80,75. Unger. Goldrente 77,30. Disconto 191,60. 50er Russen —. Handelsg. —. Laura —. Fest.

Wien, 7. April. Credit 271,00. Staatsbahn 220,80. Lombarden 78,75. Nordwestb. 157,75. Marknoten 62,25. Ung. Credit 273,25. Fest.

Paris, 7. April. (Schluß.) Rente 82,00. Anleihe 107,30. Italiener 95,67. Staatsbahn 416,25. Lombarden 175,00. do. Prioritäten —. Spanier 68,56. Egypter 411,87. Ottomanen 516,87. Neue Anleihe —. Türken —. Fest.

London, 7. April. Sonntag, 11 Uhr 10 Min. Consols 101⅛. 1873er Russen 93⅛. Italiener 94⅛. Lombarden 7. Konv. Türken 14⅞. 4proz. fundirte Amerikaner 127⅛. 4proz. Ungar. Goldrente 77⅛. Oesterr. Goldrente 86⅛. Preuß. Consols —. Egypter 81⅛. Neue Egypter 103⅛. Garant. Egypter 103⅛. Ottomanbank 10⅛. Suez-Actien 84⅞. Spanier 68⅛. 6% Konf. Mexik. äußere Anleihe 5⅛. Agio. — Stimmung: Ruhig. Wetter: Kalt.

Amsterdam, 7. April. Produkten (Schluß). Weizen per Mai 196, per Novbr. 199. Roggen per Mai —, per October 107.

Paris (Produkten), 7. April. (Schluß.) Weizen per April 23,90, per Juli-August 23,75, behauptet. Spiritus per April 47,00, per September-Decbr. 43,75, weichend. Rüböl per April 61,50, per Septbr.-Decbr. 63,60, ruhig.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Hoheit der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin hat gestern 10 Uhr 15 Minuten Vormittags Dresden verlassen und sich über Berlin nach Kiel begeben. Zur Verabschiedung fanden sich auf dem böhmischen Bahnhofe Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Johann Georg und Max ein.

— Die sächsische Regierung hat beim Bundesrathe beantragt, zu genehmigen, daß die Scheidemünzen der österreichischen Währung innerhalb der Zollgrenzbezirke der Königl. sächs. Hauptzoll- beziehungsweise Hauptsteuerämter Zittau, Bautzen, Schandau, Freiberg, Annaberg und Eibenstock auch ferner in Zahlung gegeben und genommen werden dürfen. Wie bekannt, hatte der Bundesrath durch Beschluß vom 26. März d. J. bestimmt, daß vom 1. Juli cr. an vorbehaltlich der Gestattung von Ausnahmen für einzelne Grenzbezirke, die Zahlungen in fremden Scheidemünzen verboten seien. Das Verbot der Scheidemünzen der österreichischen Währung würde nun aber nach Ansicht der sächsischen Regierung innerhalb des sächsisch-österreichischen Grenzgebiets bei den engen geschäftlichen Beziehungen zwischen den Bewohnern der beiderseitigen Grenzorte ohne große Störungen für den wechselseitigen Verkehr und ohne Schädigungen der Interessen der sächsischen Grenzbevölkerung nicht durchgeführt werden können, wie denn auch andererseits Mißstände bei der zeitherigen Zulassung der Scheidemünzen im Grenzverkehr mit Oesterreich nicht hervorgetreten seien, die Münzen vielmehr, ohne in den inneren Verkehr überzugehen, von selbst nach Oesterreich zurückflössen.

— Vorgestern Nachmittag fand die feierliche Bestattung Prof. Dr. Axel Harnacks statt, an welchem sich außer den Angehörigen und Verehrern aus weiteren Kreisen auch die Dozenten, Assistenten und Studirenden des Königl. Polytechnikums vom Trauerhause aus betheiligten. Der Trauerfeier im Hause wohnten auch Se. Excellenz Cultusminister Dr. von Gerber und Ministerialdirektor Geh. Rath Dr. Petzoldt bei. Die Trauerrede hielt Herr Hofprediger Löber. Vor dem Trauerhause hatten die Vertreter der verschiedenen Corporationen mit umflorten Fahnen und Schärpen Aufstellung genommen, und als der Sarg erschien, wurden vor ihm die Fahnen und Schläger feierlich gesenkt. Es entfaltete sich ein imposanter Zug. Vor dem Leichenwagen trugen die Diener des Polytechnikums prachtvolle Fächerpalmen und einen großen Lorbeerkranz auf schwarzem Kissen. Diesen voraus schritt ein Musikcorps, eröffnet wurde der Zug durch zwei Trauermärsche. In der Parentationshalle des Trinitatiskirchhofes rief Namens der Studentenschaft, nachdem die „Erato“ einen Choral gesungen, Studiosus Kluge dem geliebten und hochgeehrten Lehrer einen letzten Gruß nach. Alsdann sprach Prof. Dr. Rohn als Fachgenosse des Verstorbenen, und Direktor Geh. Rath Dr. Zeuner legte Namens des Professoren-Kollegiums einen Lorbeerkranz auf den Sarg nieder. Auch die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig und die Gesellschaft Isis legten, erstere durch Geh. Schulrath Dr. Schlömilch, letztere durch Prof. Drude Lorbeerkränze nieder, während die Heimathsgenossen des Entschlafenen einen solchen Kranz durch Prof. Treu spendeten. Unter dem Gesange der „Erato,“ bei gesenkten Fahnen und dem feierlichen Klange des Chopinschen Trauermarsches ward der Sarg der Erde übergeben.

— **Leipzig**, 7. April. Unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Drechsler und auf Vortrag des Reichsgerichtsraths Dr. Wiener als Referenten hat heute Mittag der erste Civil-Senat des Reichsgerichts abermals eine wichtige Entscheidung gefällt, und zwar in Sachen der Klage des Herrn Batz in Mainz u. Gen. Die Herren Batz und Voltz hatten schon früher als Rechtsnachfolger von Richard Wagner der Stadt Leipzig vergeblich das Recht zu bestreiten versucht, und zwar damals mit Wagner gemeinsam, daß sie im Leipziger Stadttheater verschiedene Wagner-Opern aufführe. Nachdem die Kläger in diesem Streite unterlegen, hatten sie sich mit Herrn Fürstner, dem Verleger von Wagner's „Tannhäuser“ und „Fliegenden Holländer“ zusammengethan, um doch noch an der Stadt Leipzig nachträglich ihr Mäthchen zu kühlen. Direktor Wiersing hatte nämlich rechtmäßig 1853 das Aufführungsrecht zu „Lohengrin“, 1862 auch zum „Fliegenden Holländer“ erworben, wie Kläger auch heute behaupten, nur für sich, nicht für das Leipziger Theater als solches, und hatte dann die Partituren als sein Eigenthum mit nach Prag genommen und dort beide Opern aufgeführt, war auch von dem österreichischen Gericht als hierzu berechtigt anerkannt worden. Im Gegensatz dazu hatte das Reichsgericht i. J. festgestellt, daß das Aufführungsrecht von Wiersing lediglich für das Leipziger Stadttheater erworben sei, daß die Stadt Leipzig daher den Klägern Batz und Voltz gegenüber vollständig im Recht sei. Verlagsbuchhändler Fürstner nun, dem sich die beiden anderen Herren als Nebenkläger angeschlossen hatten, machte geltend, daß das Leipziger Theater thatsächlich nicht mehr im Besitze der ursprünglichen Partituren beider Opern sei, sondern dieselben widerrechtlich von Friedrich Haase erhalten habe. Das Gericht indessen schloß sich der Ansicht des Vertheidigers der Stadtgemeinde an, daß nach einem früheren unanfechtbaren Reichsgerichts-Erkenntniß die Stadt Leipzig durch Direktor Wiersing i. J. das Recht erworben habe, diese Wagner-Opern auch ferner aufzuführen, daß sie ebenso rechtmäßig von Friedrich Haase die beiden Partituren mit übernommen habe und demnach auch das Recht gehabt haben müsse, sich aus diesen Partituren die einzelnen Stimmen ausschreiben zu lassen, ohne Herrn Fürstner dafür irgend welche Entschädigung zu zahlen; denn wer einmal das Aufführungsrecht für eine Oper erworben habe, dem dürfe auch nicht verwehrt werden, etwa verloren gegangene Opern-Partituren oder Stimmen durch neue zu ersetzen, selbst durch geschriebene, da das Recht, eine Oper aufzuführen, ohne den gleichzeitigen Besitz von Partitur und Noten doch ein rein illusorisches sei. Damit ist denn der langjährige Streit Batz u. Gen. gegen die Stadt Leipzig endgiltig abgeschlossen.

Neustädter Mäntel-Ulbricht!
14 Heinrichstrasse 14.